



zum 150. Todestag von

Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander von Humboldt

14. September 1769 – 6. Mai 1859

Alexander Freiherr von Humboldt – was war er eigentlich? Naturforscher? Geograph? Diplomat? Forschungsreisender? Geophysiker? Ozeanograph? Astronom? Kosmopolit? Bruder von Wilhelm von Humboldt, dem Begründer der Berliner Universität? Er war nicht eines davon – er war alles, das deutsche Universalgenie schlechthin.

Geboren am 14. September 1769 in Berlin, besuchte Alexander von Humboldt nach dem Privatunterricht zu Hause mehrere Universitäten und befasste sich dort mit so unterschiedlichen Fächern wie Astronomie, Mineralogie und Anatomie. Sein Interesse lag deutlich auf anderen Schwerpunkten als bei seinem Bruder Wilhelm (1767–1835), einem der großen Kulturphilosophen, der nicht nur der Vergleichenden Sprachwissenschaft neue Impulse verlieh, sondern in seinen Werken schon früh die Gefahren beschwor, die den Staaten Europas drohten. Alexander von Humboldts ganzes Interesse galt den Naturwissenschaften; er war Entdeckungsreisender und Naturforscher. Im Alter 30 Jahren begab er sich von Spanien aus auf eine Schiffsreise und gelangte über die Kanarischen Inseln nach Venezuela. Hier begann sein langer, abenteuerlicher Aufenthalt in Südamerika: Er erforschte den nördlichen Teil des Kontinents, weite Teile der Flüsse Orinoco und Amazonas, Flussgebiete und Gebirge in Kolumbien und Ecuador, bestieg dort auch den 6 000 m hohen Vulkan Chimborazo und machte anhand seiner Beobachtungen und Messungen Aufzeichnungen über dortige Temperaturen, Strömungen und Magnetfelder, über Tiere, Pflanzen und Mineralien. 1804 kehrte er nach fünf Jahren Forschung aus Lateinamerika zurück.

25 Jahre später brach Alexander von Humboldt zu einer weiteren großen Reise auf, diesmal in den Osten: eine Reise durch den Ural und den Altai in Russland, die von vielen Hindernissen geprägt war und nicht ganz den Erfolg hatte, den er sich erhofft hatte.

In der späten Phase seines langen Lebens schrieb von Humboldt sein Lebenswerk. Siebzehn Jahre brauchte er für seine fünf Bände „Kosmos“, in denen er seine eigenen wissenschaftlichen (Er)Kenntnisse zu Papier brachte; er legte damit den Grundstein für die Pflanzengeographie, erweiterte das Wissen über die Erdanziehungskraft und beschrieb grundlegende

Erkenntnisse über Meteorologie, Klimaforschung und Geologie. Zudem fasste er hier den wissenschaftlichen Forschungsstand der Zeit in Geographie und Geologie zusammen. Man könnte „Kosmos – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung“ als ein umfangreiches Lehrbuch in Geophysik bezeichnen; es ist in seinem umfassenden Anspruch bis heute unerreicht geblieben.

Alexander von Humboldt starb 1859 im Alter von 90 Jahren in seiner Geburtsstadt Berlin.

Alexander von Humboldt hatte das Erbe von der Mutter nicht nur in seine eigenen Untersuchungen investiert; selbstlos förderte er auch andere junge Wissenschaftler und Künstler, z. B. Justus von Liebig und Felix Mendelssohn-Bartholdy. Diesem Gedanken treu bleibend, wurde 1953 in Bonn die Alexander-von-Humboldt-Stiftung gegründet, die Wissenschaftler weltweit ohne Ansehen der Nation oder Herkunft unterstützt. Es war vor allem von Humboldts deutliche Abwendung vom und Kritik am Antisemitismus seiner Zeit, die es möglich machte, ihn nach dem Krieg wiederzuentdecken und zu einer vorbildlichen Figur Deutschlands zu machen.



Weimarer Klassik: Alexander von Humboldt mit seinem Bruder Wilhelm, Goethe und Schiller. Jena, ca. 1797 (Adolph Müller)

Wie kaum einer vor ihm, trug Alexander von Humboldt dazu bei, die Welt so zu erfassen, wie wir sie heute sehen. Beide Brüder folgten dem edlen Ziel, die Menschheit voranzubringen, indem sie Vorgänge sachlich und nüchtern beobachteten und jegliche Spekulation verwarfen. Das „Zusammenwirken der Kräfte“ war es, was von Humboldt darstellen wollte, „zu sehen, was die Welt im Innersten zusammenhält“, wie Goethe seinen Faust sagen lässt.

All dies in einer Biografie für Kinder darzustellen, war keine einfache Aufgabe für Andreas Venzke:



Humboldt und die wahre Entdeckung Amerikas

Arena Bibliothek des Wissens

2009 • 109 Seiten • 7,95

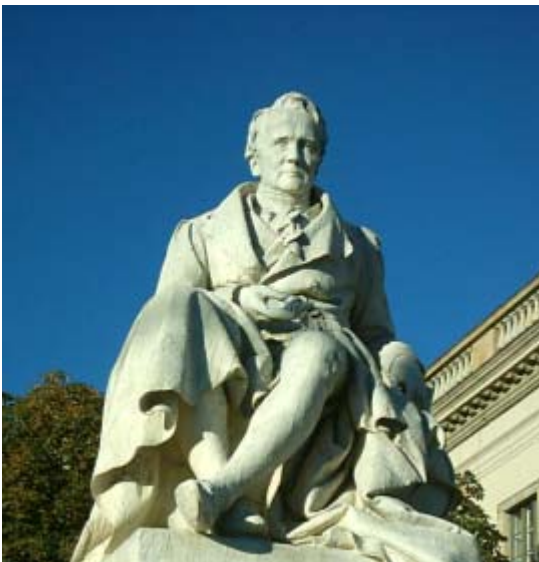
Anders als in manch anderen Bänden der Reihe „Arena Bibliothek des Wissens“ steht hier zwar auch die Person selbst im Mittelpunkt, aber ungleich stärker eingebettet in die Zeit-, Ideen- und Wissenschaftsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Venzke zeichnet das Leben des Forschers nach, in erzählenden Kapiteln in Ichform, von der lehrreichen Kindheit und Studentenzeit über die „wirkliche Entdeckung Amerikas“ bis hin zu von Humboldts zweiter Reise nach Asien.

Es ist nicht immer ein sympathisches Bild, das hier gezeichnet wird. Durch die ungewöhnlich frühen und großartigen Erfolge des jungen Mannes, der sich schnell an diesen Erfolg gewöhnt und seinen rasanten Aufstieg zielsicher durchsetzt, ergibt sich oftmals ein überhebliches, blasiertes Bild. Das liegt möglicherweise auch an der hier nur schwer passenden Erzählform, der Ich-Perspektive; wie schwierig ist es, von all den Siegen und Triumphen zu berichten und sie angemessen zu würdigen, wenn es sich um die eignen handelt! Die Berichte erscheinen weniger tagebuchartig, als vielmehr resümierend, sich selbst bewertend.

Nach jedem Zeit- oder Lebensabschnitt folgt ein Sachkapitel zur Vertiefung bestimmter Gesichtspunkte oder Themen. Das können Erläuterungen zur politischen Situation sein (von Humboldt war Zeitgenosse der Französischen Revolution!), zum Weltbild der Zeit, zur wissenschaftlichen Forschungslage, aber auch Betrachtungen und Überlegungen zu Charakter und Veranlagung Alexanders (etwa die Frage, ob er nun schwul war oder nicht).

Zum Teil setzen Passagen ein beträchtliches Wissen voraus, das Kinder zwischen 11 und 13 Jahren – also die eigentlich angesprochene Altersgruppe – nicht haben werden. Beispiel: „In London sehe ich, wie sich eine Klasse von Menschen mithilfe der Technik die Welt erobert“ – nichts weiter dazu. Was bedeutet das konkret? Auch der Satzbau ist bisweilen kompliziert, dem Ich-Bericht fehlt jede Art von Mündlichkeit, und es entsteht selten eine wirkliche Nähe zum Leser, die doch so wünschenswert wäre.

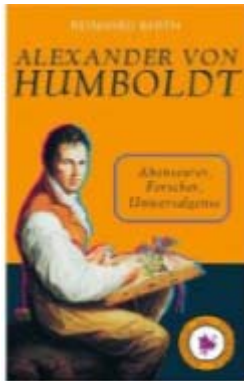
Alexander von Humboldt bleibt für den Leser auf Distanz. Das liegt auch daran, dass die Biografie nicht über das berichtet, was den jungen Forscher antreibt, was ihn bewegt; vielmehr erscheint das Buch als eine Art Lebenslauf, der sich weitgehend darauf beschränkt, Fakten aneinander zu reihen.



Alexander von Humboldt
Universität Berlin
© Astrid van Nahl

Insgesamt ist diese Biografie ein recht informatives Buch, aber nicht unbedingt für Jugendliche unter 13 Jahren – das gilt auch und besonders für das Glossar am Ende. Da helfen dann auch nicht die witzigen Zeichnungen, die die Texte – nun eher kindgemäß – auflockern sollen. Und wichtiger als die letzte Zeittabelle wären angesichts der Breite und Tiefe des Themas Hinweise auf passende weiterführende Literatur gewesen.

An jugendliche Leser etwa ab 14 Jahren und Erwachsene wendet sich eine Biografie bei Bloomsbury von Reinhard Barth:



Alexander von Humboldt

Abenteurer, Forscher, Universalgenie

Bloomsbury 2009 • 286 Seiten • 7,90

Eine Biografie, an der es nicht das Geringste auszusetzen gibt. Reinhard Barth versteht es vor allem, in erzählerischem Ton ein Bild der Zeit zu entwerfen, das mit dem benötigten Hintergrundwissen zum Erfassen und Einschätzen der Leistungen von Humboldts deutlich beiträgt. Natürlich werden auch in diesem Buch die biografischen Fakten klar dargestellt, doch die kann man – wenngleich nicht so ausführlich – in jedem Lexikonartikel nachlesen.

Für heutige Jugendliche ist die Zeit vor 200 Jahren fremd, sie erfahren sie nur aus dem Geschichtsunterricht, der sich oft auf bloße Jahreszahlen und eine Reihung der Ereignisse beschränkt. Ganz anders ist der Ansatz in Barths Buch, der durch die Erhellung der historischen Zeit dem Leser auch ermöglicht, sich in die Gestalt des Forschers hineinzusetzen. Lebenserfahrungen und Weltvorstellungen werden sichtbar, politisch-gesellschaftliche Bedingungen erhellt, und mitten in sie hinein stellt der Autor den großen Menschen Alexander von Humboldt, geboren zu Berlin.

Berlin hatte teilweise noch ganz dörflichen oder kleinstädtischen Charakter, eine straßenweise Verteilung der Hausnummern wurde erst 1790 eingeführt. Man holte sein Trinkwasser aus den Straßenbrunnen, die Abwässer flossen ungereinigt in offene Kloaken. Nachts machten Nachtwächter mit ihren Laternen die Runde.

Das vermittelt nicht nur Atmosphäre, das hilft auch, die Fakten einzuordnen. Barth zeichnet so die damaligen Lebensbedingungen in Gesellschaft und Politik, spricht über die intellektuellen Verhältnisse, das geistige Klima nicht nur in Berlin, sondern in Europa, über Mängel und Widersprüche, notwendige Änderungen, soziale Korrekturen. Mit diesem Hintergrund wird die Kindheit Alexanders lebendig; Familie, Erziehung, Ausbildung, Einsichten – all dies fügt sich zu einem immer dichter werdenden Bild nicht nur des Menschen, sondern der Zeit und der europäischen Länder. Auf den Spuren des großen Wissenschaftlers lernt der Leser mehr über das 18. und 19. Jahrhundert, als es das Geschichtsbuch vermitteln könnte.

Original Schwarzweiß-Abbildungen aus der südamerikanischen Reise Humboldts sowie zeitgenössische Illustrationen locken den Text auf, machen ihn anschaulich, ergänzen das Wort und tragen zur Dichte des Zeit- und Weltbildes bei. Am wichtigsten aber ist Barth vielleicht doch die Darstellung der Ideengeschichte; kaum eine Seite, auf der er nicht die tolerante Gesinnung und für die Zeit ungemein soziale Einstellung von Humboldts betont. In der Tat: dessen vorurteilsfreie Sicht und Würdigung fremder Kulturen sucht teilweise noch im 21. Jahrhundert ihresgleichen. Die Offenheit, die Fähigkeit zur Begeisterung, der Respekt vor Mensch und Natur – all dies wird sichtbar und führt letztlich im Buch zu einem bemerkenswert informativen Epilog „Humboldt heute“.

Vier Seiten würdigen hier von Humboldt als den Wegbereiter einer umfassenden Wissenschaft. Was machte Alexander von Humboldt so einzigartig und was lässt sich von einem solchen Mann lernen? Diese Fragen beantwortet Barth knapp, aber informativ mit wenigen Stichpunkten, die die erstaunliche Modernität des Mannes belegen: der wache, vorurteilslose Blick; der Menschenfreund; der Volksbildner; der Weltbürger; Humanität; ein globaler Kulturbegriff; lebenslanges Lernen; demokratisches Wissenschaftsverständnis; Ökologie – Stichwörter, die mit wenigen folgenden Sätzen versuchen, dem Geheimnis des Universalgenies auf die Spur zu kommen.

Ausgewählte Buchausgaben von Humboldt, neuere weiterführende Sekundärliteratur und ein Verzeichnis der besten Internetportale runden die großartige Biografie ab.

Glückwunsch an Autor und Verlag zu diesem Meisterwerk!

Und wer nicht so gern liest (vor allem auch jüngere Kinder), der kann sich Humboldt auf eine recht originelle Art und Weise annähern: über Oskar, so ein komisches Männchen mit einem Propeller auf dem Kopf, das in der Sternwarte des Deutschen Museums in allerlei Gerummel und Chaos lebt und erstaunlich gut Bescheid weiß, was im Museum Sache ist. Von Zeit zu Zeit trifft Oskar einen bedeutenden Menschen, denn er kann ja schnell mit seinem Propeller hinfliegen, und dann spricht er mit ihm oder unternimmt etwas mit ihm. Gaby Rebling hat die Geschichte erzählt:



Oskar trifft ... Alexander von Humboldt

Igel-Genius 2009 • 65 min. • 12,95

„Szenische Lesung“ beschreibt die Erzählform am besten. Christan Braun liest den Text, versetzt sich vor allem in die beiden Personen, Oskar und Alexander, übernimmt deren Part und erweckt den Eindruck, es handle sich um ein Hörspiel, gelesen mit verteilten Rollen;

das dem nicht so ist, merkt man nur dann, wenn etwa plötzlich die Königin mit Männerstimme spricht. Der Text ist also nicht kontinuierlich; die Icherzählung Oskars wird unterbrochen von scheinbar gespielten „Szenen“ mit Dialogen, getrennt durch angenehm zu hörende musikalische Einlagen.

Ausgangssituation des Treffens der beiden ist ihre Verabredung, gemeinsam den Chimborazo zu besteigen, den 6 000 Meter hohen Vulkan in Ecuador, und während sie dahin zu Fuß auf dem Weg sind, entspinnt sich das Frage- und Antwortspiel. In vier große Kapitel eingeteilt, berichtet Alexander von seiner Kindheit und Jugend in Berlin, lässt erkennen, wie sich sein Plan entwickelt, Pflanzen und Tiere zu sammeln, abweichend vom Bruder, der sich zu den geisteswissenschaftlichen Fächern hingezogen fühlt. Dies ist geschickt aufgebaut, orientiert am kindlichen Zuhörer.

Durch Oskars Fragen – Fragen eines „Wesens“ aus dem 21. Jahrhundert – wird Alexander gezwungen, Auskunft zu geben über das, was anders war, zu erklären, was heute durch veränderte Verhältnisse nicht unbedingt mehr einsichtig ist. So setzt sich Stückchen für Stückchen das Bild des ausgehenden 18. Jahrhunderts zusammen.

Aus dem Aufstieg heraus motiviert, handelt der zweite Teil vom Messen; hier berichtet Alexander von seinen Plänen, einst der Welt in Karten ein neues Gesicht zu verleihen, und der Zuhörer erfährt viel über Vulkane, Ozeane und das Luftmeer, oftmals ausgehend von heutigen Dingen und Geräten. „Eine Reise durch die Welt“ nimmt den Zuhörer im dritten Kapitel mit auf die von Alexanders unstillbarem Forscherdrang geprägten Reisen; hier wird die Leistung besonders deutlich, denn der Zuhörer kann die Strapazen und Gefahren unmittelbar miterleben und lernt die Bedeutung der Erkenntnisse einzuordnen. Und schließlich heißt das letzte Kapitel „Der Plan unserer Welt“, die Schöpfung des Kosmos, wie wir ihn heute sehen, mit den Augen eines Alexander von Humboldt.

Lehrreich, hörenswert und in jeder Hinsicht empfehlenswert für Kinder ab 6.

Astrid van Nahl